



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

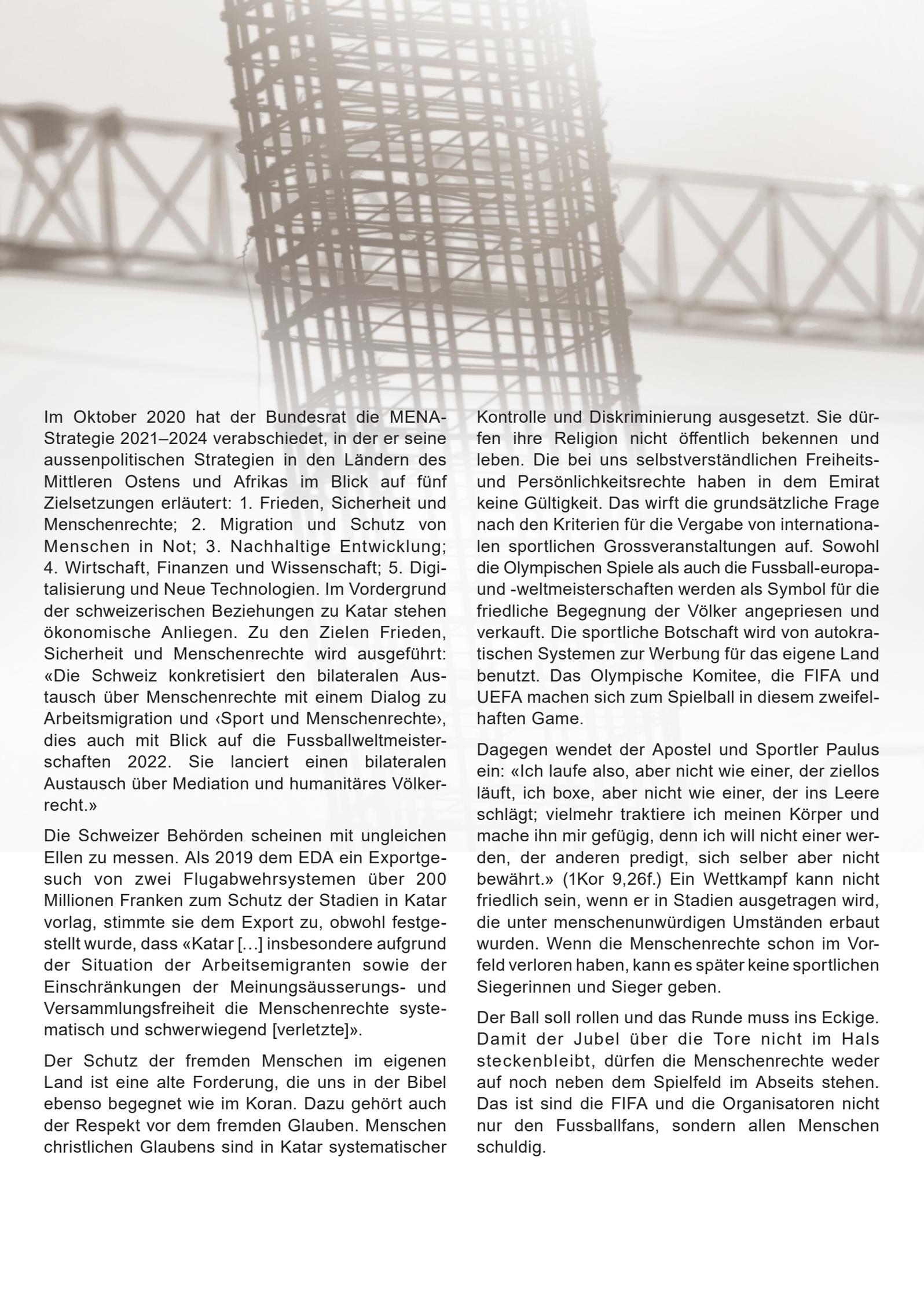
Menschen- rechte sind kein Spiel

**Zum Internationalen
Tag der Menschenrechte am
10. Dezember 2021**

Menschenrechte sind kein Spiel

Fussballspielen ist für viele die schönste Nebensache der Welt. Die Euphorie der Schweiz nach gelungener WM-Qualifikation hallt noch in unseren Ohren nach. Gleichzeitig gerät der international organisierte Fussball als milliardenschweres Geschäft immer wieder in die Schlagzeilen. Die im nächsten Jahr in Katar stattfindende Weltmeisterschaft war von Anfang an umstritten. Bereits kurz nach WM-Vergabe an das arabische Emirat wurde die prekäre Menschenrechtssituation im Land offenkundig. Unzumutbare Arbeits-, Schutz und Sicherheitsverhältnisse mit einer überdurchschnittlich grossen Zahl von Todesopfern und Verletzten, die menschenunwürdige Unterbringung und Behandlung der Arbeitskräfte und des Personals, und die systematische Verweigerung der Entlohnung für die geleistete Arbeit, malen das Bild einer hierarchischen Gesellschaft, die an Formen von Sklaverei erinnert. Kein Fairplay für die Menschenrechte?

Die FIFA hat 2017 auf äusseren Druck ihre *Human Rights Policy* verabschiedet. Darin bekennt sie sich zur Einhaltung der in den verschiedenen Menschenrechtspakten kodifizierten Rechte und der Erklärung der Internationalen Arbeitsorganisation über die grundlegenden Prinzipien und Rechte bei der Arbeit. Verstärkend führt sie in Artikel 3 aus: «Getreu den UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte ergreift die FIFA auf der Grundlage tiefgehender Sorgfaltsprüfungen Massnahmen, um im Rahmen ihrer Tätigkeiten weder negative Auswirkungen auf die Menschenrechte zu verursachen noch zu solchen beizutragen und etwaige Auswirkungen zu bekämpfen und zu korrigieren. Die FIFA ist zudem bestrebt, negative Auswirkungen auf die Menschenrechte, die über ihre Geschäftsbeziehungen einen direkten Bezug zu ihren Tätigkeiten, Produkten oder Dienstleistungen haben, zu vermeiden oder einzudämmen, selbst wenn sie nicht zu diesen Auswirkungen beigetragen hat.» Die auf dieser Grundlage vom Verband unternommenen Schritte zeigten nur punktuelle Wirkung und änderten wenig an der grundsätzlichen Menschenrechtssituation in Katar.



Im Oktober 2020 hat der Bundesrat die MENA-Strategie 2021–2024 verabschiedet, in der er seine aussenpolitischen Strategien in den Ländern des Mittleren Ostens und Afrikas im Blick auf fünf Zielsetzungen erläutert: 1. Frieden, Sicherheit und Menschenrechte; 2. Migration und Schutz von Menschen in Not; 3. Nachhaltige Entwicklung; 4. Wirtschaft, Finanzen und Wissenschaft; 5. Digitalisierung und Neue Technologien. Im Vordergrund der schweizerischen Beziehungen zu Katar stehen ökonomische Anliegen. Zu den Zielen Frieden, Sicherheit und Menschenrechte wird ausgeführt: «Die Schweiz konkretisiert den bilateralen Austausch über Menschenrechte mit einem Dialog zu Arbeitsmigration und «Sport und Menschenrechte», dies auch mit Blick auf die Fussballweltmeisterschaften 2022. Sie lanciert einen bilateralen Austausch über Mediation und humanitäres Völkerrecht.»

Die Schweizer Behörden scheinen mit ungleichen Ellen zu messen. Als 2019 dem EDA ein Exportgesuch von zwei Flugabwehrsystemen über 200 Millionen Franken zum Schutz der Stadien in Katar vorlag, stimmte sie dem Export zu, obwohl festgestellt wurde, dass «Katar [...] insbesondere aufgrund der Situation der Arbeitsemigranten sowie der Einschränkungen der Meinungsäusserungs- und Versammlungsfreiheit die Menschenrechte systematisch und schwerwiegend [verletzte]».

Der Schutz der fremden Menschen im eigenen Land ist eine alte Forderung, die uns in der Bibel ebenso begegnet wie im Koran. Dazu gehört auch der Respekt vor dem fremden Glauben. Menschen christlichen Glaubens sind in Katar systematischer

Kontrolle und Diskriminierung ausgesetzt. Sie dürfen ihre Religion nicht öffentlich bekennen und leben. Die bei uns selbstverständlichen Freiheits- und Persönlichkeitsrechte haben in dem Emirat keine Gültigkeit. Das wirft die grundsätzliche Frage nach den Kriterien für die Vergabe von internationalen sportlichen Grossveranstaltungen auf. Sowohl die Olympischen Spiele als auch die Fussball-europa- und -weltmeisterschaften werden als Symbol für die friedliche Begegnung der Völker angepriesen und verkauft. Die sportliche Botschaft wird von autokratischen Systemen zur Werbung für das eigene Land benutzt. Das Olympische Komitee, die FIFA und UEFA machen sich zum Spielball in diesem zweifelhaften Game.

Dagegen wendet der Apostel und Sportler Paulus ein: «Ich laufe also, aber nicht wie einer, der ziellos läuft, ich boxe, aber nicht wie einer, der ins Leere schlägt; vielmehr traktiere ich meinen Körper und mache ihn mir gefügig, denn ich will nicht einer werden, der anderen predigt, sich selber aber nicht bewährt.» (1Kor 9,26f.) Ein Wettkampf kann nicht friedlich sein, wenn er in Stadien ausgetragen wird, die unter menschenunwürdigen Umständen erbaut wurden. Wenn die Menschenrechte schon im Vorfeld verloren haben, kann es später keine sportlichen Siegerinnen und Sieger geben.

Der Ball soll rollen und das Runde muss ins Eckige. Damit der Jubel über die Tore nicht im Hals steckenbleibt, dürfen die Menschenrechte weder auf noch neben dem Spielfeld im Abseits stehen. Das ist sind die FIFA und die Organisatoren nicht nur den Fussballfans, sondern allen Menschen schuldig.